

Die Richter.

Biblische Erzählungen

für

K i n d e r.

Die Richter. 5-A

5311.

Das Wort und die Thaten Gottes, sollst du deinen Kindern einschärfen, und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt, oder auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegest oder aufstehest u. s. w. 5 B. Mos. 6, 7. — c. 11. — Ps. 1. und 119.

R e v a l,

gedruckt bey Johann Herrmann Gressel.

1819.

Est. A



847075235

Den Druck bewilligt:

Baron Christoph v. Stackelberg,
Ehrl. Gouv. Schul. Director.

Reval, d. 20. September 1819.



A-6678

Die Richter.

I. Sideons Beruf.

Die Kinder Israels wohnten nun in dem schönen Lande Kanaan. Sie vergaßen aber bald der Wohlthaten Gottes und thaten wieder Böses vor dem Angesichte des Herrn. Da gab sie Gott in die Gewalt der Madianiten. Die Madianiten kamen sieben Jahre nach einander, jedes Mal zur Erndtezeit, und überschwemmten das ganze Land, wie die Heuschrecken. Sie und ihre Kameele waren nicht zu zählen. Wo sie nun hinkamen, verwüsteten sie alles. Sie richteten Saaten, Gewächse und Bäume zu Grund. Schafe, Ochsen und Esel trieben sie fort. Nicht das Geringste von Lebensmitteln ließen sie übrig. Die Israeliten konnten sich mit genauer Noth in die Klüfte und Höhlen der Gebirge retten. Als es ihnen nun gar zu hart ging, und sie tief gedemüthiget waren — da gingen sie wieder in sich, und schrien zum Herrn um Hülfe. Der Herr erhörte sie.

Zu Ephra, einem Kleinen, unbekanntem Städtlein, lebte ein junger Mann Gideon mit Namen. Dieser drosch eben, um sich vor den Madianiten zu verbergen, seinen Weizen in der Kelter. Da sah er auf ein Mal — nicht weit von sich unter einer Eiche — einen Engel des Herrn sitzen. Der Engel sprach zu ihm: „Der Herr ist mit dir, du tapferer Held!“ Gideon sagte: „Wenn der Herr mit uns ist, warum geht es uns denn so übel? Der Herr hat uns verlassen, und uns den Händen der Madianiten übergeben.“ Der Engel sprach: „Mache dich auf in deiner Kraft! Du wirst Israel aus den Händen der Madianiten erlösen. Sieh, der Herr sendet dich dazu.“ Gideon der überaus demüthig war, sagte: „Womit soll ich Israel erlösen? Meine Freundschaft ist die geringste im Fürstenthume Mannasse, und ich bin der Mindeste in dem Hause meines Vaters.“ Der Engel sprach: „Der Herr wird mit dir seyn! Du wirst die Madianiten schlagen, wie einen einzigen Mann.“ Gideon sprach: „Hab ich also in deinen Augen Gnade gefunden, so laß mir ein Zeichen zurück, daß wirklich ein Engel mit mir geredet habe. Bleib auch noch ein wenig hier, bis ich wieder zurück komme, und Speisen zu einer Opferrmahlzeit herausbringe.“ Der Engel sprach: „ich will bleiben, bis du zurück kommst.“

Gideon ging eilend hin, richtete ein Ziegenböcklein zu, backte Kuchen, und brachte das Fleisch und das Brot in einem Korbe unter die Eiche. Der Engel sprach: „Stelle alles

hierher auf diesen Felsen.“ Gideon that's. Da hob der Engel den Stab auf, den er in der Hand hatte, und berührte mit seiner Spitze das Fleisch und das Brot. Augenblicklich fuhr Feuer aus dem Felsen, und verzehrte Fleisch und Brot — und der Engel verschwand. Aber Gideon errichtete dem Herrn aus Dankbarkeit einen Altar.

Lieben Kinder! Diese Geschichte zeigt wieder, daß Gott die Menschen, wenn sie sündigen, strafe, und sich ihrer, wenn sie sich bessern, wieder liebvoll erbarme. Auch sehen wir es da recht, wie Gott die Demüthigen hervorziehe, und sich zur Ausführung großer Dinge oft schwacher Werkzeuge bediene, um die Hochmüthigen, die auf ihre eigene Stärke trocken, zu beschämen, und seine Macht zu zeigen.

2. Gideons Sieg.

Es war nun eben Erndtzeit. Die Madianiten kamen wieder, und lagerten sich in einem großen Thale. Gideon ließ die Trompeten blasen, und versammelte ein Heer. Es war aber gegen das ungeheure Heer der Madianiten ein so kleines Häuflein, daß er sich nicht getraute, sie damit anzugreifen. Seine Leute zeigten noch weniger Lust dazu. Da betete er zu Gott, und sprach: „Herr! willst Du nun Israel durch meine Hand erretten — so will ich dieses Lammfell auf die Erde legen. Fällt der Thau allein auf das Fell, und bleibt die Erde rings herum trocken, so soll mir dieß das

Zeichen sein, daß Du Israel durch mich erretten werdest, wie Du es mir verheissen hast." Es geschah so, Gideon stand des Morgens auf, und drückte den Thau aus der Wolle, und füllte damit eine ganze Schale voll Wasser an. Da sprach er nochmals zu Gott: „Herr! Zirkne nicht über mich, daß ich noch ein Zeichen an dem Felle sehen möchte. Laß dieß Mal die Wolle trocken bleiben, und die ganze Erde rings herum vom Thau naß werden.“ Auch dieß geschah. Noch in der Nacht wurde die ganze Erde rings herum mit Thau bedeckt, und die Wolle des Felles blieb völlig trocken. Durch diese milden, lieblichen Zeichen wollte Gott den Gideon und seine Leute im Vertrauen stärken, das große Werk der Errettung Israels muthig zu unternehmen.

Gideon machte sich noch vor Anbruch des Tages auf, und mit seinem Heere auf das Gebirg, an die Quelle Harad. Von hier aus übersah man das ganze Lager der Madianiten. Ihr Heer war unzählbar, wie ein Heer Heuschrecken. Ihre Kameele waren zahllos, wie die Sandkörner am Ufer des Meeres. Da sprach Gott zu Gideon: „Du hast noch zu viel Leute bey dir. So will Ich die Madianiten nicht in ihre Hand geben. Sie möchten sich sonst rühmen, und sagen: Durch unsere eigene Macht sind wir gerettet worden. Laß unter dem Heere ausrufen: Wer verzagt und furchtsam ist, der gehe nach Haus.“ Da gingen zwey und zwanzig tausend Mann nach Haus. Nur zehn tausend blieben noch da. Hierauf sprach Gott

nochmals zu Gideon: „Es sind noch zu viele Leute. Führe sie an die Quelle. Die aus der hohlen Hand trinken, stelle besonders. Die aber niederknien, und sogleich mit dem Munde trinken, stelle wieder besonders.“ Da tranken nur drey hundert Mann aus der hohlen Hand. Die übrigen alle knieten nieder zum Trinken. Nun sprach Gott: „Durch die drey hundert Mann will Ich Israel erretten. Die übrigen laß alle nach Hause gehen.“ Sie gingen sogleich heim.

Es war nun bereits Nacht. Gideon theilte seine drey hundert Mann in drey Haufen. Jedem Manne gab er eine Trompete und einen leeren Krug, in dem eine brennende Fackel verborgen war. Darauf sagte er zu ihnen: „Merkt auf mich: Was ich thun werde, das thut auch ihr.“ Sie näherten sich also ganz leise dem Lager der Madianiten, und stellten sich von drey Seiten rings um das Lager. Es war jetzt schon Mitternacht, und alle schliefen. Gideon ging in das Lager hinein — that auf ein Mal einen Trompetenstoß, zerschlug den Krug, schwang die flammende Fackel, und schrie: „Das Schwert des Herrn und Gideons!“ Im Augenblicke machtens alle seine Leute auch so. Schrecken und Entsetzen überfiel alle Madianiten. Sie schrien, heulten — und flohen.

Auf eine solche Art errettete Gott die Israliten von dem großen Elende, das sie sich durch ihre Sünden zugezogen hatten — so bald sie sich besserten, und es verdienten, daß Er sie errette. Die Geschichte sagt jedem Men-

ſchen, der ein Sünder — und elend iſt:
Beſſere dich — und vertraue auf Gott!
Er wird dich erretten.

3. Gideons Söhne.

Nachdem Gideon die Madianiten vollends beſiegt hatte, wollten ihm die Iſraeliten eine recht große Ehre anthun. Sie ſagten zu ihm: „Seh du nun unſer König! Du und nach dir der Sohn deines Sohnes. Denn du haſt uns aus der Hand der Madianiten errettet.“ Gideon war ein ſehr beſcheidener Mann, und gab immer Gott allein die Ehre. Er antwortete daher: „Ich will nicht König über euch ſeyn. Mein Sohn ſoll es auch nicht ſeyn. (Nicht der Sohn meines Sohnes). Der Herr allein ſey euer König.“ Gideon hatte von mehreren Frauen zwey und ſiebenzig Söhne. Keiner wollte König werden — ausgenommen Abimelech, der ein ſehr ſtolzer herrſchſüchtiger Menſch war. Sogleich nach dem Tode des Vaters ging dieſer nach Sichem hin, wo ſeine Mutter her war, und ſagte zu ſeinen Verwandten und zu den Einwohnern von Sichem: „Was iſt euch nun beſſer, daß ſiebenzig Mann, alle Söhne Gideons über euch herrſchen, oder daß ein Mann euer König ſey? dabey vergeßt aber nicht, daß ich euer Better bin. Da neigten ſich alle Herzen zu Abimelech. Denn ſie dachten: „Er iſt ja unſer Better.“ Sie gaben ihm ſiebenzig Pfund Silber. Mit dieſem Gelde warb er herumziehende und nichtswürdige Leute

an, zog mit ihnen nach Ephra in sein väterliches Haus, und ermordete — o, wem schaudert's nicht darüber! alle seine Brüder — siebenzig Mann auf einem Steine! Nur der Jüngste, Joatham mit Namen, entkam noch, weil gutherzige Leute ihn versteckt hatten. Nun versammelten sich alle Männer von Sichem unter der hohen Eiche, die in Sichem stand, und machten den Abimelech zu ihrem König.

Da Joatham dieß hörte, stieg er auf die Höhe des Berges bey Sichem, erhob seine Stimme, und sprach zu ihnen: „Ihr Männer von Sichem höret mich, und Gott wird euch auch hören! Die Bäume kamen einmal zusammen, und wollten sich einen König wählen. Sie sprachen zum Oehlbaum: „Sey König über uns.“ Da sprach zu ihnen der Oehlbaum: „Soll ich aufgeben meinen fetten Saft, den Gott und Menschen an mir ehren, und hingehen, daß ich über den Bäumen schwebe?“ Da sprachen die Bäume zum Feigenbaume: „Komm du, und sey unser König!“ Da sprach zu ihnen der Feigenbaum: „Soll ich aufgeben meine Süßigkeit und meine schöne Jahresfrucht, und hingehen, daß ich über den Bäumen schwebe?“ Da sprachen die Bäume zum Weinstock: „Komm du, und sey unser König!“ Da sprach zu ihnen der Weinstock: „Soll ich aufgeben meinen süßen Most, der Gott und Menschen erfreut, und hingehen, daß ich über den Bäumen schwebe?“ Da sprachen alle Bäume zum Dornbusche: „Komm du, und sey unser König!“ Da sprach der Dornbusch zu den Bäu-

men: „Ist's wahr, daß ihr mich zu eurem Könige wählt! So kommt denn, und vertraut euch meinem Schatten. Wo aber nicht, — so gehe Feuer vom Dornbusch aus, und fresse die Cedernbäume Libanons.“

„Nun denn,“ fuhr Joatham fort: „Habt ihr an Gideon, meinem Vater, recht und redlich gehandelt? Habt ihr ihm vergolten, wie er's um euch verdiente? Er wagte sein Leben für euch, und errettete euch aus der Hand der Madianiten, und ihr ermordetet seine Kinder, siebenzig Mann auf einem Steine, und machtet den Abimelech, weil er euer Verwandter ist, zu euerm Könige. War das recht und gut, so freuet euch heute über Abimelech, und Abimelech freue sich über euch! War es aber unrecht und böse — so wird Feuer von Abimelech ausgehen, und die Kinder von Sichem verzehren — Feuer wird von den Männern von Sichem ausgehen, und den Abimelech auffressen.“ Nachdem Joatham dieses gesagt hatte — entfloh er, und verbarg sich wieder aus Furcht vor seinem Bruder Abimelech.

Der bescheidene Gideon, dieser große Wohlthäter seines Volkes, und seine edleren Söhne gleichen den saftvollen und fruchtereichen Bäumen. Der stolze Brüdermörder Abimelech dem Dornbusche. Und wem — wollt ihr gleichen? meine lieben Kinder!

4. Abimelechs Tod.

Abimelech war drey Jahre König — da fingen

die Einwohner von Sichem ihn und seinen gräulichen Brudermord zu verabscheuen und zu verwünschen. Ein fremder Mann, mit Namen Gaal, kam nach Sichem, und machte ihnen noch mehr Muth. Es war eben Herbstzeit. Sie feyerten das Fest der Weinlese. Bey diesem Feste ging es nun sehr wild und stürmisch zu. Sie hielten Mahlzeiten, tranken und fluchten über Abimelech. Und Gaal schrie: „Wer ist denn dieser Abimelech da? Und wer sind wir, daß wir ihm gehorchen sollten? Da hat er uns seinen Knecht Zebul als Stadtvogt vorgesezt, und dem sollen wir unterwürfig seyn? O! daß ich über dieses Volk zu gebieten hätte! Ich wollte diesem Abimelech aus der Welt helfen.“ Zebul ließ dieß im Geheim dem Abimelech sagen.

Eines Morgens, als eben die Sonne aufging, stand Gaal unter dem Stadthore. Zebul stand bey ihm. Da kam Abimelech mit seinem ganzen Kriegsheere vom Gebirge herunter. Gaal sagte zu Zebul: „Sieh! Was kommt denn da für eine Menge Volk von den Bergen herab?“ Zebul sagte: „Ah! Du siehst nicht wohl! Du siehst die Schatten von den vielen Baumgipfeln der Berge für Menschenköpfe an.“ „Nein, nein,“ sagte Gaal, „das ist ein Kriegsheer! Und sieh nur! — dort aus dem Thal kommt noch ein Haufen hervor! und dort bey der großen Eiche wieder einer!“ Zebul sprach: „Wo ist nun dein großes Maul, womit du sagtest: Wo ist Abimelech, daß wir ihm dienen sollten? Sieh, da ist jetzt das Volk, das du verachtest! Zieh nun aus, und streite dagegen!“

Saal zog mit den Männern von Sichem aus, und stritt gegen Abimelech. Allein, Abimelech schlug ihn in die Flucht, trieb ihn in die Stadt zurück, eroberte die Stadt, erwürgte die Einwohner, und zerstörte die Stadt vom Grund aus. Ein Theil der Einwohner rettete sich in einen großen Thurm von Holz. Da ging Abimelech mit seinem Kriegsvolke auf einen waldigten Berg neben dem Thurme, hieb mit der Axt einen Ast von einem Baume ab, nahm ihn auf die Schulter, und sagte zu seinen Leuten: „Was ihr sehet, daß ich gethan habe, das thut mir eilend nach.“ Alle hieben in der größten Eile Aeste ab, und folgten ihm nach. Die Aeste legten sie rund um den Thurm, und zündeten sie an. Da kamen alle Leute im Thurme, bey tausend Menschen, im Feuer und Rauch um. Darauf wollte er noch einen andern Thurm in der Gegend, in dem sich auch viele Menschen geflüchtet hatten, eben so verbrennen. Als er nun unten am Thurme Feuer anlegen wollte, warf ein Weib ein großes Stück von einem Mühlsteine auf ihn herab. Das fiel ihm auf den Kopf, und zerschmetterte ihm das Hirn. Da rief er eilend seinen Waffenträger, und sprach zu ihm voll Stolzes, wie er es immer war: „Zieh dein Schwert aus, und tödte mich, daß man mir nicht nachsage: Ein Weib hat mich getödtet.“ Der Waffenträger erstach ihn. So kam Abimelechs Brüdermord recht eigentlich über sein Haupt. Er ermordete alle seine Bruder auf einem Steine — ein Stein zerschmetterte ihm nun den Kopf. So wurde

sein Stolz gedemüthiget. Er hielt sich in seinem Uebermuth für einen unüberwindlichen Helden — der Held wird nun durch ein Weib überwunden. So werden diejenigen, die mit einander sündigen, auch mit einander gestraft. Gott züchtiget Bösewichte durch Bösewichte. Abimelech und die Einwohner von Sichem halsen zu der schrecklichen Mordthat zusammen. Nun bringt Abimelech das Verderben über sie — und sie über ihn, wie es Joatham vorhergesagt hatte.

5. Der Ruth treue Freundschaft.

Zu den Zeiten Gideons, wo die Madianiten den Israeliten Vieh und Getreide raubten, entstand eine große Theurung in dem Lande Kanaan. Ein Mann aus dem Städtlein Bethlehäm zog daher, mit seiner Frau und seinen zwey Söhnen, fort in das Land Moab. Der Mann hieß Elimelech, die Frau Noemi. Sie hielten sich lange in diesem Lande auf. Endlich starb Elimelech. Seine zwey Söhne, die sich mit zwey Moabitinnen verheirathet hatten, starben zehn Jahre darnach auch. Die gute Mutter Noemi war nun noch allein übrig, ohne Mann und ohne Kinder. Da hörte sie, Gott habe sich seines Volkes, der Israeliten, wieder erbarmt, und ihnen Brot gegeben. Sie machte sich also auf, in ihr Vaterland zurückzukehren. Ihre zwey Schwiegertöchter, Orpha und Ruth, begleiteten sie.

Als sie schon weit mit ihr gegangen waren,

sagte Noemi zu ihnen: „Geht nun wieder nach Haus zu eurer Mutter. Der Herr erweise euch Barmherzigkeit, wie ihr mir und den Verstorbenen auch Barmherzigkeit erwiesen habt. Er lasse euch Ruhe finden in den Händen der Männer, die ihr bekommen werdet.“ Und sie küßte beyde. Diese fingen aber an, überlaut zu weinen, und sprachen: „Wir wollen mit dir zu deinem Volke.“ Noemi sagte: „Kehret um meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir? Ich kann euch nun doch nichts mehr helfen. Eure Bedrängniß würde nur die meinige vergrößern. Der Herr hat mich ja mit Bitterkeit überhäuft. (Reich) und voll Segens kam ich zu euch. Arm und verlassen führt mich der Herr nun wieder zurück.“ Da weinten sie beyde noch lauter. Orpha küßte sie endlich, nahm Abschied, und ging. Ruth aber blieb bey ihr.

Noemi sagte hierauf zu Ruth: „Sieh! Deine Schwägerin geht nun heim — geh mit ihr.“ Ruth sagte: „Sag mir doch nichts mehr davon, daß ich dich verlassen soll. Wo du hingehst, da gehe ich auch hin. Wo du bleibst, da bleib ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da will ich auch sterben. Wo du begraben wirst, da will ich auch begraben werden. Uns soll nichts scheiden als der Tod.“ Da Noemi sah, daß sie es so fest im Sinne hatte, mit ihr zu gehen, ließ sie es geschehen, und redete nichts mehr vom Umkehren.

Lieben Kinder! Nicht wahr? Das heißt doch

seine Freunde recht lieb haben! Das heißt im Unglücke den Geliebten treu bleiben! Wer muß eine liebevolle, treue Seele nicht hoch achten? Wer möchte ihr nicht gleichen?

6. Des Booz Wohlthätigkeit.

Noemi und Ruth kamen glücklich mit einander in Bethlehem an. Es war eben Erndtzeit. Da sagte Ruth zu Noemi: „Wenn es dir recht ist, so will ich auf das Feld hinaus gehen, und die Aehren auflesen, die hinter den Schnittern liegen bleiben — wo immer ein gütiger Hausvater so gefällig seyn wird, es mir zu erlauben.“ Noemi sagte: „Ja geh hin, meine Tochter!“ Ruth ging sogleich hin, und las die Aehren hinter den Schnittern her auf. Nun fügte es Gott so, daß Ruth gerade auf dem Acker Aehren las, der dem Booz, einem sehr rechtschaffenen und überaus reichen Manne zugehörte. Er kam eben aus dem Städtlein Bethlehem zu seinen Schnittern heraus, und sprach zu ihnen: „Der Herr sey mit euch!“ Die Schnitter antworteten: „Der Herr segne dich.“ Er fragte den Aufseher über die Schnitter: „Wer ist die Aehrenleserin dort?“ Dieser antwortete: „Es ist die Moabitinn, die mit der Noemi gekommen ist. Sie bat daß sie die übrigen Aehren hinter den Schnittern her auflesen dürfe. Seit Morgens frühe steht sie schon da auf dem Acker, und sammelt beständig, und ist auch nicht einen Augenblick nach Haus gegangen.“

Da sagte Booz zu ihr: „Höre meine Tochter! Geh auf keinen andern Acker, Aehren aufzulesen, als auf den meinigen. Halte dich nur zu meinen Mägden, und geh ihnen überall nach, wo sie immer schneiden. Meinen Knechten werde ich schon gebieten, daß sie dir nichts zu Leide thun. Und wenn dich durstet, so trinke nur aus dem Trinkgeschirre dort, woraus meine Leute trinken.“ Ruth fiel auf ihr Angesicht nieder, und sprach: „Womit hab ich's verdient, daß ich in deinen Augen so viel Gnade finde, da ich doch fremd bin?“ Booz sagte: „Ich habe alles erfahren, was du nach dem Tode deines Mannes, an deiner Schwiegermutter gethan hast. Der Herr vergelte dir, was du um sie verdient hast. Ja, Er, der Gott Israels, zu dem du deine Zuflucht nahmst, wolle dich dafür vollkommen belohnen.“ Ruth sprach: „Es ist ja schon Lohns genug, daß ich in deinen Augen Gnade finde. Du hast mich recht getröstet, und ja so freundlich mit mir geredet — obwohl ich geringer bin, als das geringste deiner Dienstmägde.“

Wie es nun Zeit zum Mittagessen war, sagte Booz zu ihr: „Komm her, und iß mit uns, und tüncke — was in den heißen Sommertagen vorzüglich gesund ist — deinen Bissen da in den Essig ein.“ Sie setzte sich also mit dem Schnittern hin. Booz legte ihr vor. Sie aß — und behielt noch etwas übrig für ihre Schwiegermutter. Dann stand sie sogleich wieder auf, und saumelte Aehren wie zuvor. Da gebot Booz seinen Knechten: „Laßt mit Fleiß von

den Garben hie und da etwas liegen, daß sie es, ohne roth zu werden, auffammeln könne, und tadelt sie nicht darüber." Ruth sammelte nun fort bis an den Abend. Dann klopste sie die Aehren mit einem Stecken aus, und bekam drey Mäßen Gerste.

Lieben Kinder! Booz hatte doch ein recht wohlthätiges Herz. Er redet freundlich mit den Geringen, er speiset die Hungrigen, tränkt die Durstigen, theilt den Armen reichlich mit, und richtet es aus Bescheidenheit so fein ein, daß sie selbst es nicht einmal merken sollen. Ruth ist aber auch ein Muster der liebenswürdigsten Tugenden, so folg-sam, so fleißig, so zufrieden mit ihrer Armuth, so bescheiden, so stille, so dankbar! O Kinder! Bestrebt euch doch auch so gut zu werden, wie Booz und Ruth!

Ex Bibl. univ. Tart.

7. Des Booz und Ruth Heirath.

Ruth trug nun ihre Gerste heim, und brachte sie ihrer Schwiegermutter. Auch was sie von dem Essen aufgehoben hatte, gab sie ihr. Da sprach Noemi: „Ey! Wo hast du denn heute Aehren gesammelt? Gesegnet sey derjenige, der sich deiner so erbarmte!“ Ruth sagte: „Der Mann, auf dessen Acker ich gesammelt hatte, heißt Booz.“ „Der ist unser Anverwandter!“ sagte Noemi. „Der Herr wollte ihn segnen für seine Güte. Er war immer gut gegen die Unserigen, da sie noch lebten, und jetzt erweist er uns auch nach ihrem Tode noch Gutes! —

Meine Tochter! Geh doch immer mit seinen Mädchen zum Aehrenlesen hinaus. Denn auf einem fremden Acker könnte dir leicht jemand hart begegnen.“ Auch noch viele andere gute Ráthe gab sie ihr. Ruth antwortete: „Alles, was du mir immer befehlst, das werde ich thun.“

Ruth ging nun täglich mit des Booz Mägden, und sammelte Aehren, bis die Gerste und der Weizen in den Scheuern lag. Da die Erndte vorbey war, sagte Booz zu ihr: „Tochter! Du bist vom Herrn gesegnet. Deine gute Aufführung übertrifft noch die Liebe, die du deiner Schwiegermutter erweist. Du bist weder armen, noch reichen Jünglingen nachgegangen. Die ganze Stadt erkennt es, daß du eine tugendhafte Frau bist. Wenn niemand etwas dagegen hat, so nehme ich dich — so wahr der Herr lebt — ohne Bedenken zur Frau.“ Booz sagte dieß nun den Aeltesten der Stadt. Die Aeltesten und alles Volk wünschten ihm Glück. „Der Herr!“ sprachen sie, „segne die Frau, die in dein Haus kommt, wie Rachel und Lia, die Mütter der Kinder Israels. Sie sey ein Vorbild aller Tugenden, und ihr Name werde gepriesen in Bethlehem!“

Somit nahm Booz die Ruth zur Frau. Gott gab ihr bald einen Sohn. Sie nannte ihn Obed. Die Frauen von Bethlehem brachten das Kind der Noemi, und wünschten ihr Glück, und sagten: „Sieh! das ist der Sohn deiner Schwiegertochter, die dich so lieb hat, und dir mehr Freude macht, als sieben Söhne. Gelobt sey der Herr, daß du nun jemanden hast,

der sich deiner annehmen, und in deinem Alter für dich sorgen wird.“ Noemi nahm das Kind voll Freuden auf ihren Schooß und wurde seine Wärterinn.

Seht da, lieben Kinder! Gott läßt Treue und Redlichkeit, Fleiß und Sittsamkeit nie unbelohnt. Auch seht ihr: „Die Tugend ist das beste Heirathgut.“ Sie machte das ärmste Kind vor Gott und Menschen liebenswürdiger, als wäre es mit Gold und Perlen geschmückt. Das lehrt uns diese rührende Geschichte.

8. Heli und seine Söhne.

Der hohe Priester Heli wohnte zu Silo, wo die Stiftshütte war. Dahin brachten alle Hausväter im Lande die Erstlinge ihrer Heerden und den zehnten Theil aller Früchte, und opferten davon dem Herrn, und hielten vor Ihm ihre Freudenmahlzeiten, wie es Gott durch Moses geboten hatte.

Heli hatte zwey Söhne, Ophni und Phinees. Diese waren recht böse und nichtswürdige Buben. Sie fragten nichts nach Gott und Menschen. Wann die Leute nach Silo kamen, und ihre OpfERMahlzeiten halten wollten, so kamen sie mit zweyzackigten Gabeln daher, und stahlen das Fleisch aus dem Topfe, ehe es noch gekocht war. Sogar das Opfer, das man dem Herrn anzünden wollte, nahmen sie vom Altare weg. Und wenn jemand zu ihnen sagt: „Laßt doch zuerst das Opfer anzünden, wie es der Brauch ist. Dann mögt

ihr nehmen, was euer Herz begehrt!“ Da sprachen sie: „Jetzt gleich gib's her, oder wir nehmen es mit Gewalt.“ Ja noch andere böse, schändliche Dinge trieben sie in Geheim.

Heli, der schon sehr alt war, erfuhr alles, was seine Söhne thaten. Da sprach er zu ihnen: „Was muß ich von euch hören? Warum thut ihr so böse Dinge? Alles Volk redet davon. Nicht doch, meine Söhne! Das sind keine guten Dinge, die ich höre. Ihr verleitet durch euer Beyspiel ja selbst das Volk zur Sünde!“ Allein, sie achteten die Ermahnungen ihres Vaters nicht. Und sie, wie sie es verdient hätten, schärfer zu bestrafen, dazu war der alte Mann allzu nachsichtig.

Zur selben Zeit lebten aber auch zwey recht fromme Eheleute. Der Mann hieß Elkana, die Frau Anna. Sie hatten einen kleinen Sohn, der Samuel hieß. Diesen führten beyde zum hohen Priester Heli. „Sieh!“ sprach die Mutter zu ihm: „Um diesen Knaben da, habe ich lange gebeten. Der Herr hat mein Gebet erhört, und mir ihn gegeben. Ich gebe ihn nun dem Herrn wieder. Sein Leben lang soll er dem Herrn gewidmet seyn, weil er von ihm gebeten ist.“ Der kleine Samuel blieb also bey dem hohen Priester, und diente am Altare. Er ließ sich aber von dem bösen Beyspiele der Söhne des hohen Priesters nicht verführen. Er wuchs, und nahm zu in allem Guten, und war angenehm vor Gott und Menschen. Auch war er mit einem leinenen Priesterrocke gekleidet, den ihm seine Mutter gemacht hatte.

Aber leider! Auch das schöne Beyspiel Samuels besserte die Söhne des Heli nicht. Da schickte denn Gott endlich einen ganz unbekanntem heiligen Mann zu ihrem Vater. Der sprach zu ihm: „Du ehrst deine Söhne mehr, als Mich. Ich habe einst gesprochen: Dein Haus und deines Vaters Haus — deine Söhne und deine Brüder — sollen auf immer meine Priester seyn. Aber nun spreche Ich: Wer mich ehret, den will Ich wieder ehren. Wer mich verachtet, der soll wieder verachtet werden. Deine zwey Söhne sollen sterben auf einen Tag. Ich aber werde Mir einen treuen Priester erwählen — der wird thun, was meinem Herzen wohlgefällt.“

Die Strafe, die Gott den ruchlosen Söhnen des Heli ankünden ließ, ist eine schreckliche Warnung für alle bösen, ungerathenen Kinder! Allein, von euch, meine Lieben! wird doch wohl keines so böse seyn daß es — wenn es auch keine Strafe zu befürchten hätte — nicht schon von selbst lieber dem kleinen, guten Samuel, als den gottlosen Söhnen des Heli gleichen möchte?

9. Samuels Gehorsam und Aufrichtigkeit.

Einmal schloß Samuel in der Stiftshütte, wo die Bundeslade stand. Der goldene Leuchter mit den sieben Lichtern brannte mit der Bundeslade. Es ging schon gegen Tag. Heli schloß gleich neben daran an einem besondern Orte.

Da rief Gott den Samuel: „Samuel! Samuel!“ Dieser meinte, Heli habe ihn gerufen. Er stand sogleich auf, und lief zu Heli, und sagte: „Hier bin ich! Du hast mir gerufen.“ Heli antwortete: „Ich habe dir nicht gerufen. Geh wieder hin und schlaf!“ Samuel ging wieder, und legte sich schlafen. Da rief ihm Gott zum zweyten Male. Samuel stand den Augenblick wieder auf, und kam zu Heli, und sagte: „Sieh! hier bin ich. Denn einmal — du hast mir gerufen.“ „Geh wieder hin, und schlaf.“ Samuel ging hin, und schlief wieder ein. Da rief Gott zum dritten Male. Samuel stand zum dritten Mal auf, und ging zu Heli, und sprach: „Sieh! hier bin ich, denn du hast mir wirklich gerufen.“ Da merkte Heli, daß Gott den Knaben ruft. Er sprach zu ihm: „Geh hin, und schlaf! Und wenn du noch ein Mal rufen hörest, so sage: Rede Herr! Dein Diener höret!“ Samuel ging, und legte sich wieder. Gott rief ihm noch ein Mal: „Samuel! Samuel!“ Samuel sprach: „Rede Herr! Dein Diener höret!“ Nun sprach Gott: „Ich werde etwas in Israhel thun, wobey jedem, der es hören wird, beyde Ohren klingen solien. Der Tag ist da, an dem Ich Heli und seine Söhne strafen werde. Er wußte es, wie schändlich sich seine Söhne aufführten, und hat nicht einmal sauer dazu gesehen. Darum habe Ich geschworen: Diese Sünde soll nicht versöhnt werden, weder durch Opfer, noch durch Gaben ewiglich.“

Am Morgen stand Samuel auf, und öffnete

die Thür der Stiftshütte. Er getraute sich aber nicht, dem Heli etwas von dem zu erzählen, was Gott ihm gesagt hatte. Allein Heli rief ihn, und sprach: „Samuel, mein Sohn!“ Samuel antwortete: „Sieh! hier bin ich!“ Heli sprach: „Was hat der Herr zu dir gesprochen? ich bitte dich, verschweige mir nichts!“ — Da erzählte ihm Samuel alles, und verschwieg ihm nicht das Geringste. Heli aber sprach voll Ergebung: „Er ist der Herr! Er thue, was ihm wohlgefällt.“

O! gleichet doch nie diesen ungehorsamen Kindern! Denket lieber besonders wenn euch das Gehorsamen schwer wird, an Samuel und ahmet ihm nach! Seht! Die Stimme eurer Aeltern, Lehrer und Vorgesetzten ist für euch die Stimme Gottes. Durch sie warnt euch Gott vor dem Bösen. Durch sie ermuntert er euch zum Guten. Ehret die Stimme Gottes — durch willigen Gehorsam!

Kinder! seydt doch auch so aufrichtig wie Samuel! Wenn euch eure Aeltern um etwas befragen, und wenn es euch noch so schwer fiele, ihnen die Wahrheit zu sagen, und wenn ihr sogar eine große Strafe zu befürchten hättet — o, so sagt dennoch redlich und aufrichtig alles, wie es ist. Um eurer Aufrichtigkeit willen werden euch eure lieben Aeltern selbst große Fehler vergeben, und euch bloß freundlich und liebevoll zurecht weisen. Könnt ihr aber je gegen Aeltern oder Lehrer falsch und tückisch seyn — o dann wäret ihr verloren. Dann wäre euch nicht mehr zu rathen und zu helfen. Ihr würdet

einmal recht böse Menschen werden. Eure Unaufrichtigkeit würde euch ins Verderben stürzen!

10. Strafe des Heli und seiner Söhne.

Nicht nur der hohe Priester und seine Söhne — auch das Volk war ungehorsam gegen Gott. Gott züchtigte sie daher mit Krieg. Die Philister, ein wildes, kriegerisches Volk, zogen gegen die Israeliten zu Felde. Die Israeliten wurden geschlagen, und verloren acht tausend Mann, und flohen ins Lager zurück.

Da sprachen die Ältesten: „Warum ließ uns der Herr wohl heute von den Philistern geschlagen werden? Kommt! Laßt uns die Bundeslade zu Silo hierher holen. Wann sie unter uns ist, so wird sie uns aus der Hand unserer Feinde erretten. Sie schickten nach Silo. Die zwey Söhne des Heli kamen mit der Bundeslade ins Lager, und das ganze Volk jauchzte, daß es weit umher im Lande wiederhallte. Die Philister griffen nun nochmals an. Die Israeliten wurden noch schrecklicher geschlagen, und verloren dreißig tausend Mann, und wer noch entkam, floh bis in seine Heimath. Die Bundeslade wurde vom Feinde erobert. Ophni und Phinees wurden — der Drohung Gottes zu Folge — niedergehauen. Ein Mann aus dem Heere lief nach Silo. Seine Kleider waren zerrissen, sein Haupt mit Asche bestreut.

Heli saß am Eingange der Stiftshütte auf einem Stuhle, und war in seinem Herzen sehr bekümmert um die Bundeslade. Er war schon neun und achtzig Jahre alt, und seine Augen waren ganz dunkel. Der Bothe kam in die Stadt, und sagte es an, was geschehen war. Da schrie und heulte die ganze Stadt zusammen, als wenn sie im Brande stünde. Als Heli das Geschrey hörte, fragte er: „Was ist denn das für ein Getümmel?“ Der Mann kam zu Heli. Heli sprach zu ihm: „Was ist denn geschehen, mein Sohn?“ Der Bothe antwortete: „Israel ist geschlagen, deine Söhne sind todt, die Bundeslade ist in den Händen der Feinde.“ Kaum nannte der Mann die Bundeslade, so fiel Heli rückwärts über seinen Stuhl, brach das Genick und starb.

Lieben Kinder! Seyd doch euern Aeltern gehorsam, und murret nicht, wenn sie euch bestrafen. Ihr seht ja, wie schrecklich Gott die Aeltern strast, die ihre ungehorsamen Kinder ungestraft lassen. — Keine seiner Drohungen bleibt unerfüllt!

II. Samuels Opfer und Sieg.

Das Volk Israel war nun ganz in der Gewalt der Philister. Niemand getraute sich mehr, sich ihnen zu widersetzen. Schrecken und Entsetzen verbreitete sich über das ganze Land. Die Israeliten waren der Plünderung und Mißhandlung — dem Schwerte und dem Feuer preis-

gegeben. Warum Gott ein so schreckliches Unglück über sie kommen ließ, konnten sie nicht begreifen. Sie hatten doch die tiefste Ehrfurcht gegen die Bundeslade. Sie war ihnen ein Heiligthum. Sie hatten sie mitten unter sich — und doch half alles nichts. Selbst ihr Heiligthum war in Feindeshand gerathen. Dieß kam daher: Ihre Ehrfurcht war nicht die rechte. Sie hatten die Lade, worin die Gebote Gottes lagen, zwar in Gold eingefast. Allein, die Gebote, die darin lagen, hielten sie nicht. Ja, sie setzten in die steinerne Tafeln, weil Gott selbst die Gebote darauf geschrieben hatte, ein größeres Vertrauen — als auf Ihn selbst. Daher kam ihr Unglück.

Allein, Samuel trat nun als ihr Retter auf. Er versammelte das zerstreute, muthlose Volk. Vor allem half er ihnen aus dem Irrthume. Er sagte ihnen, was das Einzige sey, daß sie retten könne. „Wenn ihr euch,“ sprach er, „von ganzem Herzen zum Herrn bekehret — und Ihm in allem gehorsam seyd — dann wird Er euch aus der Hand der Philister erretten.“

Das Volk aß vor Reue und Betrübniß den ganzen Tag nichts, und bekannte es laut: „Wir haben gegen den Herrn gesündigt.“ Samuel schlachtete ein junges Lamm zum Brandopfer, und flehte zum Herrn um Hülfe. Und der Herr erhörte ihn. Während das Opfer noch brannte, kamen die Philister und griffen zum dritten Male an. Gott aber ließ mit furchtbarem Krachen hoch vom Himmel herab auf sie donnern. Sie erschrafen — und wurden in

die Flucht geschlagen, bis an einen hohen Felsen an der Grenze ihres Landes. Auch schickte Gott schreckliche Plagen über sie, bis sie die Bundeslade wieder herausgaben. So zeigte Gott den Israeliten handgreiflich, daß die bloß äußerliche Verehrung auch der heiligsten Dinge ohne innere Herzensbesserung unnütz sey — und daß das Halten der Gebote Gottes gerade das Wesen und die Hauptsache der wahren Gottesverehrung ausmache.

+

Est.

A-6678